

Einblasen:

Heute verwenden wir zum Einblasen eine schlichte Tonleiter, sie findet sich auf Seite 24 – ich würde wegen des im Folgenden näher vorgestellten Literaturstückes Es-Dur vorschlagen, die skizzierten Variationsmöglichkeiten funktionieren aber natürlich mit allen auf dieser Doppelseite abgedruckten Tonleitern. Für's erste Warmwerden könnten wir uns lang ausgehaltene Töne vornehmen, und zwar in dem Tonraum, der bequem zu spielen ist. Es geht nur darum, dem ganzen Tonerzeugungsapparat zu signalisieren, dass wir musizieren wollen und dabei einen Anspruch haben. Deswegen gilt: viel Luft für jeden einzelnen Ton verwenden, von Anfang an auf den Beginn und auf die Tonfarbe achten, warme, voll tönende und saubere Klänge anstreben. Und folgende Ideen hätte ich, was man mit der abgedruckten Übung anstellen könnte:

- Takt 1 – 5 zunächst in lauter gleichen Notenwerten mit genauer Beobachtung der Intonation, in diesem Fall der Abstände von Ton zu Ton
- Takt 1 – 5 zwei – oder dreistimmig im Kanon, immer noch mit gleichen Notenwerten: Gleichzeitig mit dem dritten Ton, den die erste Gruppe erreicht, setzt die zweite ein (die dritte Gruppe im gleichen Abstand später). Dabei müssen lauter angenehme Klänge entstehen. Im zweistimmigen Spiel entstehen nur wunderschöne Terzen, an einer Stelle haben alle den gleichen Ton, hier kann man zusätzlich überprüfen, ob die Intonation noch gut stimmt. Hat die erste Gruppe den Schlussston erreicht, bleiben alle auf dem jeweiligen Ton stehen – es klingt eine schöne Terz oder ein wunderbarer Dreiklang
- Takt 1 – 5 auf Tempo: Man kann durchaus einen gemeinsamen Startpunkt angeben und z.B. vorgeben, jeder spielt die angegebene Strecke mit Wiederholung im jeweils bequem fehlerfrei zu machenden Tempo. Wer den Schlussston erreicht hat, bleibt darauf liegen, bis alle anderen angekommen sind. Das ergibt ein spannendes Klangmuster. Besonders beeindruckend klingt es, wenn sich zum Ende hin die Klänge beruhigen, bis alle auf einem einzigen (idealerweise genau gleichen) Ton zur Ruhe kommen.
- Takt 6 – 8: Zunächst kann man im Zusammenklang die wenigen Takte so oft wiederholen, bis die Sprünge einwandfrei klingen – was die Intonation betrifft, aber auch, wie gut sich der ganze Tonerzeugungsapparat von einem zum anderen Ton umstellt, sodass die Ansprache einwandfrei ist.
- Takt 6 – 8: Der kurze Abschnitt eignet sich zum abwechselnden Spiel besonders gut. Je nachdem, wie geübt die Bläser im Einzelspiel sind, kann man entweder jeden einzeln spielen lassen, oder Gruppen bilden, die sich abwechseln. Dabei stelle ich mir vor, dass man die Takte 6 und 7 mit vielen Wiederholungen spielt, und bei jeder Wiederholung die Besetzung wechselt. So übt man den ganz pünktlichen Einsatz ohne Zeitverlust. Wenn Einzelbläser spielen ist das auch eine gute Möglichkeit, zu überprüfen, ob ein einzelnes Instrument etwa nachgestimmt werden muss. Und in jedem Fall kann diese Übung dazu dienen, die unterschiedlichen Gruppen klanglich anzunähern. Für die Gruppeneinteilung sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt: Nach Stimmen, nach Instrumentengruppen (Hörner, Posaunen, Trompeten), nach Altersgruppen, nach Dienstalter, nach Geburtstag (erste oder zweite Jahreshälfte), ...
- Für's Üben zuhause ließe sich ein Wettbewerb starten: Wer kann auf einen Atemzug die meisten Wiederholungen entweder der Takte 1 – 5 oder der Takte 6 – 8 schaffen? Die Auswertung muss allerdings nach hohen und tiefen Instrumenten getrennt erfolgen, da sie unterschiedlich viel Luftverbrauch haben. Die Tuba läuft außer Konkurrenz oder verabredet sich mit der Tuba eines Nachbarchores zum edlen Wettstreit.

Proben in ungewohnter Besetzung:

Viele Chöre proben aus Platzgründen im Augenblick in Gruppen. Das hat Vor- und Nachteile: Ich erlebe häufig, dass ein Chor, der mit deutlich weniger als der üblichen Bläserzahl probt, unsicherer klingt – eben weil sich alle bewusst sind, dass viele fehlen. Nun könnte das Proben in Gruppen über mehrere Wochen hinweg dazu helfen, sich auch in kleinerer Besetzung als vollständiger Chor zu fühlen (nur musikalisch natürlich, menschlich sind wir vollständig, wenn alle da sind!). Manche Bläserinnen und Bläser wachsen auch über sich hinaus, wenn die gewohnten Stimmführer nicht zur Verfügung stehen, also nur Mut zum selbstbewussten Spiel!

Es wäre eine schöne Idee, den Umstand der Proben in Gruppen dazu auszunutzen, sich in aller Ruhe einen attraktiven Doppelchor anzueignen. Zum Beispiel verbunden mit schönen Landesposaurentagserinnerungen „Nun danket alle Gott“ aus dem Sonderheft zum Landesposaurentag 1996 in Nürnberg. Je nachdem, wie die Chorgruppen zusammengesetzt sind (und ob es vielleicht auch noch eine Jungbläsergruppe gibt), wäre außer der im Heft vorgeschlagenen Verteilung der konzertanten und melodieführenden Teile auch noch eine Möglichkeit, einem Chor alle konzertanten Stellen und dem anderen die Choralteile zuzuordnen. Die Arbeit des entsprechenden Zusammenstellens muss nicht notwendigerweise beim Chorleiter oder der Chorleiterin liegen, sicher habt Ihr in den letzten Wochen schon immer wieder festgestellt, wie viele Bläserinnen und Bläser sich gerne auch beauftragen lassen!

Jetzt aber zum Proben: Anders als beim Landesposaurentag können wir es sehr genau nehmen mit allen Komponenten, die zu einem besonders schönen Vortrag dienen. Weil sich gezeigt hat, dass die genaue und sorgfältige Arbeit an einem typischen Abschnitt eine entsprechende Wirkung auf das ganze Stück hat, besprechen wir aus jedem Teil einen Abschnitt – die Übertragung auf das ganze Stück ergibt sich dann fast von selber, vor allem wenn der Chorleiter oder die Chorleiterin immer wieder freundlich darauf hinweist, dass die Sorgfalt beim Musizieren nie nachlassen darf.

Wir beginnen mit den Melodieteilen, nehmen dazu aus Chor II die Takte 1 – 11 oder aus Chor I die Takte 16 – 25 in Angriff. Rein technisch wäre mir wichtig, auf die Intonation zu achten (die geht gerne ein wenig unter, wenn man nachher sehr vielstimmig musiziert), auf einen ganz pünktlichen Beginn und sehr genaues Zusammenspiel, denn die Stimmen sind ja weitestgehend „Note gegen Note“ notiert. Da fällt es schon auf, wenn die Wechsel ganz genau sind. Für den Kontrast zum gleichzeitig im jeweils anderen Chor notierten konzertanten Teil soll der Choralatz möglichst flächig musiziert sein – dann braucht es keine besondere Lautstärke, um deutlich wahrnehmbar zu sein. Trotzdem wäre mir wichtig, dass die Freude und Tatkraft zu hören sind, mit der jemand „mit Herzen, Mund und Händen“ Gott dankt. Besonders gut wird das Musizieren, wenn es gelingt, einen Bogen nicht nur über die jeweils zusammenhängenden Takte, sondern über die Pausen hinweg bis zum Ende von Takt 11 zu spannen. Ähnliches gilt auch im Folgenden.

Zu den konzertanten Teilen, die filigraner und noch lebendiger zu denken sind (zum genauen Üben eignen sich die Takte 1 – 15 im Chor I bzw. 15 – 30 im Chor II): Die Bässe stellen sich vor, sie würden einen Kontrabass streichen, der jeden Ton mit einem Impuls beginnt, der den Mitmusizierenden Schwung gibt. Habt Ihr das in einem Orchester schon einmal gesehen, wie der Arm mit dem Bogen richtig ausholt, und mit einer fließenden Bewegung die Saite zum Schwingen bringt? So etwa stelle ich mir das vor. Für alle anderen gilt als Faustregel „Achtel dicht und Viertel kurz“, außerdem Betonung auf die Zählzeit 1 im Takt und ein wenig noch auf Zählzeit 3. Sicher ist es hilfreich, die Stimmen, die parallel laufen, einmal extra zu üben, etwa die erste und zweite Stimme, ab Takt 12 (oder etwas vorher) erste Stimme und Tenöre. So kann man ganz genau beobachten, wie genau die Stimmen schon im Gleichklang sind. Eingedruckte Atemzeichen oder Viertelpausen über die Stimmen 1 – 3 zeigen an, welche Abschnitte als Melodiebögen zu musizieren sind. Auch wenn nun diese Angaben nicht viel Text verschlungen haben, wird das Üben doch einige Zeit in Anspruch nehmen. Durchaus lohnt es sich, über mehrere Proben immer wieder ein bisschen Perfektionismus walten zu lassen. Und wenn alle Artikulations- und Ausführungsanweisungen ganz in Fleisch und Blut übergegangen sind, darf man

nicht vergessen, wieder die Begeisterung über die schöne Musik und den textlichen Hintergrund mitspielen zu lassen. Wenn dann eines Tages beide Chöre zusammenspielen, wird das ein richtiges Fest!

Wie in der letzten Woche schon schlage ich auch heute zusätzlich zur Andacht aus dem Andachtsheft vor, dass wir noch einen Abendchoral zur Gänze kennen lernen. Im Anhang unseres Gesangbuches steht ein Lied, das der damalige badische Landeskantor (wie bei uns Landeskirchenmusikdirektor) mit Text und Melodie geschrieben hat. Man kann es auch als Kinderlied verstehen – für uns steht „spielen“ für „musizieren“ und schon stimmt es wieder.

EG 666, Heut war ein schöner Tag

Heut war ein schöner Tag.

Die Sonne hat mich müd gemacht, ich hab gespielt, ich hab gelacht.

Darum ich dankbar sag: Heut war ein schöner Tag.

Wie schön ist diese Welt:

Der dunkle Wald auf Bergeshöh, das stille Tal, der lichte See,
und was mir sonst gefällt. Wie schön ist diese Welt.

Du, Herr, kennst auch das Leid,
das eins dem andern zugefügt, wenn man sich hasst, verletzt, bekriegt
in dieser Welt voll Streit. Du, Herr, kennst auch das Leid.

Lass mich das Nötige tun,
dass ich das Glück, von dem ich leb, an andre Menschen weitergeb.
Die Liebe darf nicht ruhn. Lass mich das Nötige tun.

Gib eine gute Nacht,
dass jedem, der noch sorgt und weint, wenn er erwacht, die Sonne scheint.
Du hast ja auf uns Acht. Gib eine gute Nacht.